

Das Evangelium für den 3. Sonntag nach Epiphania, zugleich der vorgeschlagene Predigttext, steht bei Matthäus im 8. Kapitel.

Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn

und sprach: Herr, / mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt / und leidet große Qualen.

Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen / und ihn gesund machen.

Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, / ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst, / sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, / und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.

Als das Jesus hörte, wunderte er sich / und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden!

Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen / und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen;

aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

(Matthäus 8,5-13; 3. Sonntag nach Epiphania, 2022 - Neue Reihe IV)

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus! (II Thessalonicher 1,8)

I

Liebe Schwestern und Brüder in JEsus CHristus,

mit diesem römischen Offizier aus dem heidnischen Norden, der sich in seiner Not an JEsus wendet, / mit dieser Geschichte bekommen wir heute ein Stück **U n t e r r i c h t i m G l a u b e n**. Was es heißt, an JEsus CHristus zu glauben, / was wir selbst dafür mitbringen / und was wir an JEsus, im Gegenzug, entdecken werden. In diesen Wochen nach Weihnachten bietet sich uns ja mit den Abschnitten aus der Heiligen Schrift immer wieder die Gelegenheit, / **a u f J E s u s z u s c h a u e n**, / zu entdecken, wer Er ist und was Er tut und kann.

Was brauchen wir? Vorwissen? Gar ein bestimmtes Geheimwissen? Brauchen wir das, um glauben zu können? Ist der christliche Glaube nur etwas für Eingeweihte? Nur etwas für die, die die Kirchensprache verstehen? Die mit irgend welchen Weihen ausgestattet sind?

Da bietet uns unser Evangelium, unsere Frohe Botschaft, eine erste Antwort: Denn der Glaube dieses **Hauptmanns**, / er geht damit los, dass der Hauptmann **v o r J E s u s s e i n e N o t a u s b r e i t e t**, sie schildert. Sie vielleicht sogar ausführlicher schildern will, als JEsus es zulässt - der dem Hauptmann fast schon ins

Wort fällt, mit der Ankündigung: **Ich will kommen und ihn, den kranken Knecht, gesund machen.**

Daraus können wir entnehmen: Wir brauchen kein Vorwissen bei JESUS. Was wir auf dem Herzen haben, können wir Ihm vorlegen - damit geht christlicher Glaube los.

Da wir JESUS aber nicht mehr so um uns haben wie Seine Zeitgenossen (etwa dieser Hauptmann), / deshalb bleibt uns dazu heute der Weg des G e b e t e s. Das Gebet, das ebenfalls keine besonderen Sprachkenntnisse verlangt. GOTT versteht jede Sprache. Du kannst im Gebet GOTT dein Herz ausschütten - als stünde vor dir deine Mutter oder dein Vater / oder wem auch immer du im Leben vertrauen konntest.

Der Hauptmann hat nicht groß nachgedacht, wie er's in Worte fasst. Und wir: müssen das auch nicht.

Wenn wir das trotzdem tun, wenn wir gewählte oder gar kunstvolle Worte im Gebet wählen, / dann tun wir das n u r f ü r u n s, / aber nicht für GOTT / und schon gar nicht als Mittel, um gehört und verstanden zu werden. Denn **wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen** (Römer 8,26) - sozusagen die Entschädigung dafür, dass JESUS jetzt nicht gerade leibhaftig vor uns steht / und uns Sein Ohr leiht.

Und w e l c h e Not gehört vor GOTT? Das spielt keine Rolle - entscheidend ist, was dir hier und heute gerade Not m a c h t. Dem Hauptmann der schwer erkrankte **Knecht, / der zu Hause liegt, gelähmt und leidet große Qualen.** Hört sich nach Mitleid an / und kann es auch gewesen sein - so, w i e der Hauptmann die Schmerzen seines Knechtes schildert.

Aber selbst wenn noch andere Motive dahinter stecken sollten - schließlich verrät sich der Hauptmann ja später, wenn er sagt: **Wenn ich zu meinem Knecht spreche: Tu das!, so tut er's** - beziehungsweise jetzt ja gerade nicht, weil er nicht mehr kann / und der Hauptmann seine Kampfstiefel selbst auf Hochglanz bringen muss. Also doch eigenes Interesse?

JESUS ist es hier vollkommen egal. Not ist Not. Er weiß sowieso, dass wir uns selbst am nächsten sind. Also: Ob wir uns die Not eines anderen zueigen machen / oder nur selbst unsere Not haben, / ob beide Interessen ineinander verwoben sind (wie meistens im Leben), / entscheidend ist und bleibt, für ein Leben im Glauben: Bringe deine Not - aus was für Gründen und Motiven heraus auch immer sie deine Not sein mag - v o r I h n! Denn da gehört unsere Not hin. Erste Lektion.

II

Die zweite: Der Hauptmann w e i ß , w e r e r i s t - und zwar vor GOTT, vor JESUS. **Herr, / ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst.**

Das zeigt uns erst einmal, / dass dieser heidnische Römer schon wusste, es wäre für einen Juden eine Zumutung, ihn zu besuchen - aus Gründen kultischer Reinheit. Er würde jeden anderen Juden mit der Bitte um einen Hausbesuch tatsächlich in Verlegenheit gebracht haben (wie wir später an Petrus sehen werden, der sich nicht traute, das Haus eines anderen römischen Hauptmanns zu betreten, siehe Apostelgeschichte 10).

Und so ist jenes **'Ich bin nicht wert'** erst einmal Ausdruck dafür, / dass dieser Offizier offenbar genug Taktgefühl (und, damit verbunden, auch genug Kenntnisse) besaß, / um angemessen mit seinen Mitmenschen umzugehen. So weit ist's erst einmal nicht mehr / als ein Ausdruck von Höflichkeit.

Aber jenes **'Ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst'** ist dann doch noch mehr. Es zeigt, / dass dieser Hauptmann sich vor J E s u s neu zu sehen lernt. Die Knie beugt. Sich demütigt. Er als jemand, der weiß, wo oben und unten ist, / **ein Mensch, der Obrigkeit untertan, der Soldaten unter sich hat**, / der weiß, wem er Befehle zu erteilen hat und wem nicht.

Er könnte als Offizier der Weltmacht Rom auf einen Bewohner der besetzten Gebiete (wie diesen Jesus von Nazareth) nun h e r a b s e h e n, / ihn auch behandeln wie einen Sklaven: ('Geh und heile meinen Knecht, egal, ob du dich ekelst!'), / ihn so behandeln, wie seinesgleichen es ja auch tat: nämlich beispielsweise jemanden **nötigen, eine Meile mitzugehen** (Matthäus 5,41) und dabei auch das Marschgepäck zu tragen - wozu ein Offizier der Besatzungsmacht jedes Recht hatte.

Allein, dieser Hauptmann t u t e s n i c h t. Und zwar, weil er weiß, wer er ist. Vor G O t t. Vor diesem Jesus. Er wusste es. Andere wussten's auch. LUTHER auf dem Sterbebett: »Wir sind Bettler, das ist wahr.« Der Liederdichter KRUMMACHER in dem bekannten Lied »Stern, auf den ich schaue«: »Nichts hab ich zu bringen, / alles, Herr, bist du!« (eg 407,3). Und unsere römisch- katholischen Geschwister im Glauben, / die zusammen mit dem Priester bei der Heiligen Messe, kurz vor dem Empfang der Kommunion, sich die Worte unseres Hauptmanns bis heute zueigen machen und sprechen: »Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund« (gl 365.1).

Während es unter Christen Bestrebungen gibt, aus dem Gottesdienst und insbesondere aus dem Abendmahl jede Äußerung von Demut und Reue herauszuhalten, erleben wir hier D e m u t als d i e Haltung des Glaubens - dass wir vor G O t t nichts zu bringen haben, sondern Bedürftige sind - der Hauptmann hatte das verstanden. (Nichts anderes zu verstehen versuchen wir zu Beginn des Gottesdienstes, wenn wir um Vergebung bitten.) Zweite Lektion.

III

Und die letzte: »Ein Befehl« ist »eine Anweisung, die ein militärischer Vorgesetzter einem Untergebenen schriftlich, mündlich oder in anderer Weise, allgemein oder für den Einzelfall und mit dem Anspruch auf Gehorsam erteilt« (§ 2 Ziffer 2 WStG) - so lernt man es bis heute beim Militär. So funktioniert eine Armee - und wie so oft sind uns die Dinge dieser Welt ein Gleichnis für den Glauben, / und zwar selbst dann, wenn das Gleichnis selbst uns gar nicht gefallen sollte.

Unser Hauptmann ist nun einmal ein Soldat, / der weiß, was Befehl und Gehorsam ist, / der damit lebt und seinen Beruf ausübt - wir müssen keine Soldaten werden, um von diesem Gleichnis etwas zu lernen: dass nämlich, wenn schon in dieser Welt der Befehl eines Vorgesetzten »m i t d e m A n s p r u c h a u f G e h o r s a m e r t e i l t« und so dann auch w i r k s a m wird, / u m s o m e h r G O t t i n J E s u s, sozusagen als der im Leben Vorgesetzte, sowohl mit dem »Anspruch auf Gehorsam« / als auch vollkommen wirksam / sprechen wird.

Glaube ist daran, / JESUS diesen Anspruch auf Gehorsam und Wirksamkeit
z u z u g e s t e h e n - wie es auch immer mehr Leute verstanden hatten, nach dem,
was sie an JESUS sahen: **Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was
ist das für ein Mann, / daß ihm Wind und Meer gehorsam sind?** (Matthäus 8,27).
Noch einmal jenes Lied 407: E r ist der »Stern, auf den ich schaue«, / E r ist »der Fels,
auf dem ich steh«, / E r ist der »Führer, dem ich traue«.

Wir merken: Wer das Wort 'Führer' nicht mag und deshalb auf dieses christliche Lied
verzichtet, / der bringt sich um die Einsicht, dass eben n u r e i n e r so ein »Führer«
und unumschränkter Befehlshaber und Generalfeldmarschall sein kann (und wenn
mehr Menschen das begriffen hätten, in der Vergangenheit so manche
selbsternannten 'Führer' - nicht nur der eine - hätten gestoppt werden können; die
letzte Lektion im Glauben wäre also auch sehr heilsam für die Bürger eines
Staates ...).

Also: JESUS befiehlt, und alles ist Ihm gehorsam; JESUS weist die bösen Geister an,
und sie weichen; JESUS spricht unsere Heilung aus, und wir werden heil; JESUS weist
die Vergebung unserer Sünden an, und sie wird uns gewährt. Das hat der
Hauptmann von Kapernaum v e r s t a n d e n, / und damit, ihr Lieben, hat er a l l e s
verstanden, was wir als Christen verstehen müssen. Egal, von wo wir kommen: **von
Osten und von Westen**, von wo auch immer.

**Odpowiadając setnik rzekł do Jezusa Chrystusa: Panie, / nie jestem godzien,
abyś wszedł pod dach mój, / ale powiedz tylko słowo, a będzie uzdrowiony
sługa mój.** (Ewangelia świętego Mateusza 8,8)

S t r e s z c z e n i e,

*** - na pamiątkę księdza DARIUSZA LIKA, Zielona Góra (* 7 października 1967 r.,
+ 16 stycznia 2022 r.) - ***:

Ten rzymski setnik, współczesny naszego Pana Jezusa Chrystusa, wie, / że my nie
życzymy na wieki w tym świecie. Być **uzdrowiony**, to swoja i nasza p r o ś b a, dla
pewnego odstępu naszego życia. I t y l k o B ó g w i e, kiedy ten odstęp jest
skończony, / po czasie, w tym spodziewali że nasze życie mogłoby możliwie
najdłuższe i najzdrowsze.

Ale to nie wszystko, co wie ten setnik. Wie też, który jest nasz stan przed Bogiem -
z a w s z e, i nie tylko w czasie choroby. To swoje w y z n a n i e: **Nie jestem godzien,
abyś wszedł pod dach mój.** Wie że on jest nieczysty, / że swoja dusza jest chora, /
że on jest grzesznikiem, / że śmiertelny człowiek nie może przyjmować wiecznego
Pana **pod dach** swojego świata.

Ale B ó g p r z y c h o d z i. Bóg przychodzi przez urodzenie swojego Syna Jezusa
Chrystusa w tym świecie. Bóg przychodzi aż do dzisiaj p r z e z s w o j e S ł o w o
z b a w i e n n e - do setnika: **Idź, a jak uwierzyłeś, niech ci się stanie!** (werset 13).
Przychodzi również teraz, bo mówi: **Sercem wierzy się ku usprawiedliwieniu, / a
ustami wyznaje się ku zbawieniu** (List świętego Pawła do Rzymian 10,10) - to
obietnica naszego zbawienia, / i to też streszczenie życia naszego księdza DARIUSZA,
umarł, / ale nie bez nadziei, lecz pod zbawiennym Słowem Jezusa Chrystusa. Mamy
pewną nadzieję, / że wszyscy wierni, po śmierci, są - i pozostaną na wieki - **pod
dachem** niebieskim, **pod dachem** wiecznej łaski Bożej.

Amen.

(WOLFGANG KRAUTMACHER, Lieberose und Land)